

Liebe Leute, an die ich denke und die an mich denken,

ich habe letzts etwas Wunderschönes erlebt. Ich weiß, der Monat ist noch nicht zu Ende, aber um diese Erfahrungen noch ein Stück mehr verarbeiten zu können, möchte ich sie gerne mit euch teilen.

Ich war vom 5.10 – 9.10 auf den Misiones mit 25 Schülerinnen der Santa-Ursula Schule und 8 weiteren Begleitern. Ich hatte im Prinzip keine Ahnung was auf mich zukommt. Ich habe mir das jedoch so vorgestellt, dass wir 5 Tage in einem „Haus-Maria-Frieden“ wohnen und zusammen Programm haben mit thematischen Einheiten und Spielen und so weiter. So wie wir das alle von Gruppenleiterkursen, Seminaren etc. kennen.

Was auf mich zukam war dann Folgendes:

Wir fuhren am Mittwochmorgen früh mit dem Bus los nach Canta (eine Provinz von Lima, die aber außerhalb liegt). Nach 4 Stunden Fahrt, in der der ganze Bauch durchgeschüttelt wurde, da die Straßen nicht gepflastert waren, in der sich die Costa zur Sierra änderte und somit auch das Wetter umschwang, in der ich das erste Mal die wunderschöne Natur in den Anden Perus sah, kamen wir in Canta an.



Wir wohnten in einem Hotel. Ich teilte mir mit 2 Begleiterinnen ein Zimmer. Die 25 Schülerinnen schliefen allerdings alle zusammen in einem großen Saal. Die Verhältnisse waren sie glaube ich nicht gewohnt.

Das Wetter dort ist tagsüber echt schön: eine warme Sonne strahlt über diese schöne Natur. Ab halb 6 /6, wenn die Sonne verschwindet, wird es aber rattenkalt. Zumindest fühlt es sich so an. Die Peruaner haben jedoch mehr gefroren als ich, glaube ich. Sie sind halt diesen kalten Temperaturen in Lima nicht gewöhnt.

Gegessen haben wir an einem von Franziskanerinnen geleiteten Ort, wo von montags bis freitags 30 Schüler leben, die nebenan zur Schule gehen. Sie sind sehr arm und leben fast alle mit ihrer Familie am Wochenende zu Hause in einem Raum, der Schlafzimmer, Küche und Wohnzimmer in einem ist. Wir haben mit diesen Kindern gespielt und ihnen bei den Hausaufgaben geholfen. Abends haben wir mit ihnen einen Film geschaut und danach

reflektiert, welche Aussagen der Film hat (unter anderem König der Löwen, das hat ein bisschen Disney-Stimmung in mir geweckt ;)).

An 3 Tagen haben wir dann missioniert. Wir sind, aufgeteilt in Gruppen, in eine Schule in Canta gegangen und haben dort eine Unterrichtsstunde vorgetragen zum Thema Sexualität (Dass die Geschlechter von Gott so gemacht sind, dass sie sich ergänzen. Dass Frau und Mann gleich viel wert sind...).

Am gleichen Tag waren wir dann noch in nahe gelegenen Dörfern, wo niemand wusste, dass wir kommen (eigentlich sollte das abgesprochen worden sein). Daher war das alles ein wenig chaotisch. Aber auf jeden Fall sind die Schulen dort anders. Kleine Schulen, die mager ausgestattet sind, zusammengelegte Jahrgänge in einer Klasse und Klassenräume manchmal ohne Fenster. Ausgebildete Lehrer gab es glaub ich keine. Dort haben wir mit den Kindern darüber gesprochen, dass jeder einzelne wertvoll und einzigartig ist. Das jeden bestimmte Charaktereigenschaften ausmachen und vor allem auch, dass man sich selbst lieben soll.



Zum Schluss haben an alle Kinder Kleidung und ein paar Süßigkeiten verteilt. Es war zwar nicht viel, was jeder bekommen hat, aber sie haben sich wirklich sehr gefreut und alleine das, fand ich sehr schön mit anzusehen. Die Verhältnisse in diesen Dörfern schienen mir nochmal anders zu sein als in Canta. Das Dorf war kleiner, ärmer, die Häuser bröckeliger und enger. Am Tag danach bin ich mit meiner Gruppe in ein weiter entferntes Dorf namens Cullhuay gefahren. Das war mein Abenteuer der Reise.

Lektion 1: In einen 9-Sitzer passen auch 17 Leute rein.

Wir fuhren morgens los weiter die Berge hinauf auf 3800 m Höhe. Zwischenzeitlich musste die Hälfte von uns aussteigen, weil es ein paar Meter steiler hoch ging und wir das sonst nicht mit dem Bulli geschafft hätten.

Lektion 2: Esel sind langsame Tiere. Kühe auch.

Eine starke Bremsung machen zu müssen, weil das Vieh einfach noch keine Lust hat, von der Straße zu gehen, ist hin und wieder von Nöten. Wenn man dann eine ganze Herde vor sich hat, muss man halt ein paar Minütchen warten. Esel werden hier wirklich noch als Transportmittel genutzt.



Lektion 3: Wenn das Auto mitten in der Pampa stehen bleibt, bleibt es eben stehen. Für die beiden Begleiter, die die Verantwortung über uns alle hatten, war das sicher nicht die ideale Situation, aber für mich war es aufregend. Auf der Hälfte der Strecke machte es KRACK und das Auto war kaputt. 17 Leute waren wohl doch ein bisschen zu viel für diesen Bulli. Wir haben dann anderthalb Stunden auf den Bulli gewartet, der uns zum Ziel brachte. In der Zeit haben wir viele Fotos gemacht, die Natur genossen, gesungen und gechillt.



Einige Schülerinnen waren irgendwann ein bisschen ungeduldig. Daraufhin meinte die Lehrerin immer: Die Zeit die wir hier in Gemeinschaft verbringen ist auch eine gute Erfahrung und dass wir auch für diese dankbar sein sollen. Das finde ich schon bemerkenswert in so einem Moment so zu denken. Und vor allem finde ich das schön. Wir kamen dann also sehr verspätet in Cullhuay an. So spät, dass wir keine thematische Einheit mehr mit den Kindern machten, sondern nur noch spielten und die mitgebrachte Kleidung, sowie Spielzeug und Süßigkeiten verteilten. Nachmittags haben wir dann mit einigen Kindern und Jugendlichen eine Art Olympiade veranstaltet.



Lektion 4: Lichtschutzfaktor 30 ist zu wenig.

Die Sonne schien, es war windig und der Pulli musste oft übergezogen werden. So sah das Wetter dort oben aus. Sehr schön, aber das typische Wetter wo man den Sonnenbrand zu spät merkt.

Lektion 5: Wenn 17 Leute in einen 9-Sitzer passen, dann auch auf eine Ladefläche von einem kleinen Truck ;)

Da der Fahrer, der uns abholte zu spät kam, sind wir ihm entgegengegangen. Auf der Strecke überholte uns ein Polizeitruck und kurz darauf haben wir den Fahrer überredet, dass wir auf die Ladefläche aufsteigen dürfen, damit er mit uns dem Bus entgegen fährt. Das war sooo cool. Und es wär noch viel cooler gewesen, wenn wir auch wirklich mitgefahren wären, aber just in dem Augenblick kam der Bulli und wir sind „normal“ wieder zurückgefahren. Diesmal auch ohne Panne.

Dieser Tag in Cullhuay war für mich besonders schön. Ich habe eine ganz andere Realität erlebt. Es war ein sehr armes, abgelegenes Dorf. Die Menschen haben nur das Nötigste. Die Zeit spielt dort eine ganz andere Rolle. Die Menschen denken nicht an Termine nach Zeitplan sondern alles geschieht in „einer Weile“, „bald“, „wann anders“... Es fühlte sich so an, als ob das Leben dort etwas langsamer abläuft. Alles war ruhig, entspannt.

Mir tat es sehr gut, eine andere Seite Perus zu erleben.

Lima ist typisch Großstadt, mit allen schönen und hässlichen, reichen und armen Facetten. Aber außerhalb spielt sich das Leben so ab, wie „man“ sich das als Ausländer/Europäer von Peru vorstellt.

Eben dass Armut herrscht. Dass Esel weiterhin benutzt werden. Dass man sich zwar um Bildung einerseits bemüht, aber das System noch längst nicht genug ausgeschöpft ist. Dass die Leute wissen wie es geht, mit dem Nötigsten zu leben und trotzdem den Lebensmut und

die Freude nicht verlieren. Sie wissen ihr Leben und ihr Hab und Gut sehr zu schätzen. Und genau das ist auch das, was ich für mich persönlich mitnehmen möchte. Auch wenn ich hier weniger habe als zu Hause, habe ich immer noch ein eigenes Zimmer mit einem kleinen Bad nebenan und ich bekomme jeden Tag 3 Mahlzeiten serviert. Das sollte ich viel mehr zu schätzen wissen und nicht einfach als selbstverständlich hinnehmen. Selbstverständlich ist das für viele nämlich überhaupt nicht.

Am letzten Tag haben wir eine kleine Touri-Rundfahrt gemacht in verschiedene Dörfer. Unter anderem haben wir eine Art Agrar-Schule besucht, die unter anderem auch Tiere (Kaninchen und Meerschweinchen) züchtet um sie zu schlachten. Meerschweinchen sind eigentlich viel zu süß um sie zu essen.



Wir waren an einigen Aussichtspunkten, auf einem Markt, um Andenken oder anderes einzukaufen und haben Zwischenstation an einem wunderschönen Quellfluss gemacht. Der

war zwar sehr kalt, aber das heißt ja nicht, dass man dort nicht mit den Füßen reingehen darf.



Abends haben wir zum Abschluss ein Lagerfeuer gemacht und viele Lieder gesungen. Es waren alles christliche Lieder (zum Teil Kirchenlieder) mit unglaublich viel Pep und Bewegungen und Klatschen. Und jeder hat alles aus seiner Stimme rausgeholt, was er konnte. Das hat richtig Spaß gemacht.

<http://www.facebook.com/photo.php?v=10150312636967391>

Ich habe in diesen Tagen viele liebe Menschen kennengelernt und viele von den Mädels in mein Herz geschlossen. Auch mit den Begleitern kam ich super klar. Ich habe viele Erfahrungen gesammelt und gemerkt, dass es mir rundum gut ging dort oben. Ich habe die Zeit genossen und einfach den Augenblick gelebt. Daher wünsche ich mir, dass noch viele solche schöne Dinge auf mich warten. Die Reise tat mir richtig gut.

Das ist das, woran ich euch gerne teilhaben lassen wollte. Vielleicht könnt ihr meine Gedanken ja ein bisschen nachvollziehen. Mir fiel es nämlich schwer sie in Worte zu fassen.

Machts gut und bis zum Ende des Monats!

Eure Linda